

Kanzler, China und Exporte

Der letzte deutsche Versuch, Großpolitik in China zu machen, liegt 93 Jahre zurück und ging schief. Seinerzeit entsandte der zweite Wilhelm ein Expeditionskorps nach Peking, um den Boxeraufstand niederzuschlagen - auf daß die Chinesen 'nie wieder einen Deutschen scheel ansehen'. Doch als Waldersees Truppe landete, war das belagerte Diplomatenviertel schon befreit; die 'verspätete Nation' war zu spät gekommen.

Wohlweislich hat sich Kanzler Kohl bei seinem ersten Besuch seit dem Tienanmen-Massaker nicht ganz so Großes vorgenommen, obwohl er mit gewaltigem Troß einge-

flogen ist: mit vier Ministern, sechs Abgeordneten und 35 Wirtschaftskapitänen. Der Kanzler will nicht Welt-, sondern Wirtschaftspolitik machen - sozusagen als oberster Handlungsreisender der Nation. Und auf diesem Gebiet gibt es einiges zu tun: Zwar haben sich die deutschen Exporte im Vorjahr fast verdoppelt, aber es klafft noch immer ein riesiges Handelsbilanzdefizit von knapp sechs Milliarden Mark. China hat sich sein Entwicklungskonzept bei Japan und Südkorea abgeguckt; das Rezept lautet 'exportinduziertes Wachstum', und das heißt wiederum: relative Abschottung des Binnenmarktes und

Ausfuhr um jeden Preis.

Aufträge im Werte von zwei Milliarden Mark will Kohl aus dem Hochwachstumsmarkt mit nach Hause bringen, eine willkommene Spritze für die hiesige Rezessionswirtschaft. Man wünscht ihm freilich ebensoviel Erfolg beim Politischen, notabene bei der chinesischen Menschenrechts- und Waffenexportpolitik. Wo sich diese allzu großzügig gebärdet, wird jene sehr sparsam gehandhabt. Das Füllen der Orderbücher allein reicht nicht; eine Demokratie muß auch auf die politische Bonität des Kunden achten.

jj